

Zeitschrift: Dissonanz = Dissonance
Herausgeber: Schweizerischer Tonkünstlerverein
Band: - (2008)
Heft: 103

Rubrik: CD

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Komponistenportrait Felix Profos

Diverse Interpreten

*Musiques Suisses, Grammont Portrait MGB CTS-M 109***Olivier Darbellay: Zeitgenössische Musik für Horn (Heinz Holliger, Francis Poulenc, Jane Vignery)**

Olivier Darbellay (Hörner), Kai Wessel (Countertenor), diverse Interpreten

*Musiques Suisses, Grammont Portrait MGB CTS-M 106***Eduard Brunner: Schweizer Werke für Klarinette**

Eduard Brunner (Klarinetten)

*Musiques Suisses, Grammont Portrait MGB CTS-M 108***MUSIQUES SUISSES: NEUE PORTRAITS***Felix Profos*

Manchmal kann es so einfach sein: ein Ton eines Keyboards, lang gehalten, darüber eine Geige mit einer kleinen Melodie. Zwischendrin, weit im Off, etwas Verzerrtes, das entfernt an Kinderschreie erinnert. So kann man sich *Come to Daddy* für Violine, Keyboard und Installation mit Soundtrack (2000) von Felix Profos vorstellen. Etwas mehr als zehn Minuten geht es so zu, nur mit kleinen Variationen: Die Melodie verdünnt zu einem Motiv, manchmal auch zu einem Ton, den das Keyboard zuweilen übernimmt. Oder es kommt so etwas wie ein Beckenrascheln hinzu, das von einer elektronischen Einspielung stammt.

Come to Daddy, etwas an Saties Ästhetik der «Musique d'ameublement» erinnernd, spiegelt nur eine Facette des 1969 in Winterthur geborenen Profos. Neben ernsten und bedächtigen Tönen, die auch in dem archaisch ausgedünnten Stück *Force Majeure* für Ensemble (2005) zu hören sind, kommt beim überzeugenden Antidogmatiker augenzwinkernde Ironie vor: *Zwang* für Orchester (2000) ist eine wilde Bolero-Orgie und (der Titel deutet darauf hin) -Persiflage. Bei der Erstaufführung sei es zu einem «kleinen Skandal» gekommen. Dass bei einer erneuten

Aufführung viel gelacht worden sei, war ihm lieber – so Profos im selbst verfassten, etwas nüchternen Booklet.

Profos' Stücke haben Langzeitwirkung. Beim ersten Hören mögen sie im Tonfall zu einheitlich, in ihren Entwicklungen zu langsam erscheinen. Doch lässt man sich auf sie ein, sind feine Unterschiede zu hören, sehr sensible Veränderungen, die einen Sinn für Klangfarben und Klangreichtum offenbaren. Und dann gibt es urplötzliche Brüche, die den Komponisten von seiner radikalen Seite zeigen. *Pink Chips* für Klavier und Soundtrack (1999) ist in zwei komplett verschiedene Formteile gespalten: Auf eine ruhig-pulsierende Bewegung mit verspielten Klavier-Figurationen folgt eine Pause, dann kommt ein virtuosos Klaviersolo, das wie eine – nicht ganz Ernst zu nehmende – Replik auf den späten Liszt erscheint. Eine aussergewöhnliche, im wahrsten Sinne merkwürdige Musik, deren Partituren teilweise auf der Homepage des Komponisten zugänglich sind (www.fel-x.ch).

Musiques suisses/Grammont Portrait bietet auch Interpreten ein Forum. Der junge, 1974 geborene Hornist Olivier Darbellay nutzt die Gelegenheit und stellt sechs Werke für Horn und Naturhorn vor. Darunter ist auch sein eigenes *Spectrum*, das die Grenzen, aber auch die vielfältigen Möglichkeiten des Letzteren (allerdings etwas schulmeisterlich) deutlich macht. *Spectrum* beruht auf einem sechs Töne umfassenden Ausschnitt aus der Obertonreihe. So begrenzt das Tonreservoir ist, so vielfältig sind die Tonmodifikationen. Gepresst-verzerrte Töne sind da zu hören, gesangliche Passagen und gelegentlich auch Glissandi in kleinem Raum, die durch die Hand im Schalltrichter oder durch spezielle Blastechiken erzeugt werden können.

Heinz Holliger schrieb seine vier Lieder *Induuchlen* für Countertenor (mit Baritonlage)

und Naturhorn (2004). *Induuchlen* entstand anlässlich des 80. Geburtstags von Klaus Huber. Das erklärt sowohl die mikrotonale Anlage als auch die Auseinandersetzung mit den «Briensertiitsch Väarsa» von Albert Streich (Huber stammt aus Hasliberg in der Nähe von Brienz). In *Induuchlen*, zu Deutsch «Eindunkeln», schmiegen sich Stimme und Instrument eng aneinander. Unverkennbar versteht der ausgewiesene Bläser Holliger das Naturhorn einzusetzen. Gesangliche Linien, gestossene Töne, feine Vibrato-Abstufungen fernab des gewohnten «Ketchup»-Vibrato vertragen sich ausgezeichnet mit der Dynamik der Stimme. Neben Holligers und Darbellays Werken für Naturhorn bietet das Interpreten-Portrait etwas ältere Werke für das Ventilhorn – der Titel «Zeitgenössische Musik für Horn» ist daher irreführend. Eine expressive, zwischen Neoklassizismus und Spätromantik changierende *Elegie* für Horn und Klavier (1957) von Francis Poulenc gehört dazu sowie eine recht schematisch angelegte Sonate für Horn und Klavier op. 7 der weithin unbekannten belgischen Komponistin Jane Vignery, einer Schülerin unter anderem von Nadia Boulanger und Paul Dukas.

Neben der Darbellay-CD erschien bei Musiques Suisses ein Interpreten-Portrait des Basler Klarinettenisten Eduard Brunner. Dieses bietet eine ausgesprochen gelungene Zusammenstellung wegweisender Werke Schweizer Komponisten. Zum Auftakt ein spritzig-melodiöses *Capriccio* für Klarinette Solo (1947) von Heinrich Sutermeister. Darauf folgen Kompositionen von Hans Ulrich Lehmann, Albert Moeschinger, Jacques Wildberger, Rudolf Kelterborn, Robert Suter und schliesslich ein leicht zugängliches Konzert für Klarinette von Conrad Beck, Schüler von Jacques Ibert und Nadia Boulanger. Becks und Sutermeisters «leichte» Werke umschliessen

Gehaltvolles: Da ist Moeschingers *Sonate pour clarinette et piano* (1959) zu hören, die nicht nur im Stil der zweiten Wiener Schule, sondern auch auf diesem Niveau angesiedelt ist. Hans Ulrich Lehmanns *Duplum II* von 1999 wiederum ist ein faszinierendes Klangstück, in dem die formale Losigkeit aufgrund des Farbereichtums sich kaum negativ bemerkbar macht. Wildberger wiederum komponierte in seinem *Diario*, einem Tagebuch für Klarinette in B (1975), kurze avan-

cierte Charakterstücke, die ganz unverkrampft das Klarinettenmögliche entfalten. All das ergibt ein buntes und sehr kurzweiliges Portrait, das nicht nur einen Einblick in die musikalische Vita Brunnens bietet, sondern darüber hinaus auch einen faszinierenden Strang Schweizer Musikgeschichte vergegenwärtigt.

So verdienstvoll die Reihe Grammon Portrait auch ist, so unübersehbar fallen leider Mängel ins Gewicht. Entstehungsjahre von Komposi-

tionen sind offenbar nach Gusto angegeben (oder nicht), die Booklet-Texte lassen – vor allem in den zerstückelten Beiträgen des Darbellay-Portraits – zu wünschen übrig, recht lieblos ist das Design gehalten. In Zeiten der freien Verfügung und der Kopiermöglichkeit von CDs sind das leider kaum Argumente, die zum Kauf der Portraits verführen. Leicht wäre da etwas zu korrigieren ...

Torsten Möller

Hans-Ulrich Lehmann: **Dédales, De profundis, Inquiétudes, Lege mich wie ein Siegel auf dein Herz**
Ensemble Laborintus: Franck Masquellier (Flöten), Sylvain Kassap (Klarinetten), Hélène Breschand (Harfe), Adeline Lecce (Violoncello), Philippe Cornus (Vibraphon), Roland Auzet (Schlagzeug)
La muse en circuit / Daphnéo A 703

HOCHPROFILIERTE DISKRETIION

Tief bis sehr tief – dies ist die Klangregion von Hans-Ulrich Lehmanns *De profundis* für Violoncello, Kontrabassklarinette und Schlagzeug. Leise bis sehr leise – dies ist die Bandbreite, aus der die nuancenreiche Dynamik von Lehmanns Musik wenigstens dem Klischee nach kaum je ausbricht und damit den Hörsinn zu ausgeprägter Wahrnehmungsdifferenzierung innerhalb eines beschränkten Raums zwingt. Tatsächlich, Lehmanns Musik ist zurückhaltend, diskret, verästelte-komplex und streng durchdacht, doch zeigt diese CD mit Werken, die zwischen 1981 und 2002 entstanden sind, wie mit den Jahren auch vermehrt direkte, dringliche, sinnliche Züge in Lehmanns Musik finden – Musik, die sich beharrlich von jeder Spielart der Postmoderne fernhält. Hinübergerettet aus der Zeit des seriellen Denkens, in dessen Schaltzentrale Lehmann

als Student von Pierre Boulez ein und aus ging, wurden etwa die fast pulsationslose Schreibweise, die Vorliebe für gewisse Intervalle (verbunden mit einer Idiosynkrasie gegenüber gewissen anderen) oder der emphatische Begriff des «Komponierens», der sich mit einem ebenso emphatischen Werkbegriff verbindet.

In den neueren Werken auf dieser zu Lehmanns 70. Geburtstag im vergangenen Mai erschienenen Portrait-CD finden sich aber zahlreiche neue Pfade: Vehemente Auslotungen eines neuen «espressivos» etwa in *Dédales* (für Altflöte, Bassklarinette, Vibraphon und Harfe 2001/02, hier als Ersteinstrument), sinnliche Untersuchungen von Berührungspunkten unterschiedlicher Instrumental-Spektren in *De profundis* (1988/89) – denen die ebenso gerechneten wie intensiven Differenzton-Bildungen von Flöte und Klarinette

in *Lege mich wie ein Siegel auf dein Herz* als Vertreter einer älteren Phase gegenüberstehen – oder die herb-aufbegehrenden Gesten im zweiten der fünf Abschnitte von *Dédales*. Natürlich sind das keine epochalen Neuerungen, der effekthascherische Griff zu Revolutionärem ist Lehmanns Partituren denkbar fremd, gerade dadurch wird die hochprofilierter Diskretion dieser Musik auch erst möglich.

Die Musikwelt verhielt sich Lehmanns Musik gegenüber bislang dermaßen diskret, dass man dieser CD des französischen Labels Daphnéo die Funktion eines nachhaltigen Weckrufs wünscht und zutraut – umso mehr als dem Ensemble Laborintus, das bereits mehrfach mit Lehmanns Musik hervortrat, eine eindringlich überzeugende Einspielung gelang.

Tobias Rothfahl

Giovanni Verrando: **Orchestral Works (Triptych ; Sottile ; Agile ; Polyptych)**
Orchestra Sinfonica Nazionale della RAI, Pierre-André Valade
Milan, Stradivarius, STR 33788, 2008

JEUX DE TIMBRES

Né en 1965, Giovanni Verrando a effectué ses études musicales auprès de Manzoni, Castiglioni, Donatoni, puis Murail. Il a également suivi le cursus d'informatique musicale de l'IRCAM à Paris. Il fait partie de ces compositeurs qui ont su s'approprier les nombreuses références musicales en vigueur au moment de leur formation pour se façonner un langage personnel, efficace et intéressant. En effet, à l'écoute des œuvres gravées sur ce CD, on pourra relever des sonorités spectrales évoquant Murail et Grisey, mais également des formules répétées en boucle, un grand travail sur les textures ou encore des techniques d'accumulation de brèves cellules en vue de dynamiser la sonorité d'ensemble.

Le présent CD réunit l'intégralité des œuvres orchestrales écrites à ce jour par Verrando, à savoir par ordre chronologique : *Sottile* (1996-1997) pour orchestre de chambre et électronique, *Agile* (2004) pour orchestre, *Triptych* (2005-

2006) pour grand orchestre et *Polyptych* (2007) pour trois groupes orchestraux. On constate donc un intérêt de plus en plus marqué du compositeur à l'égard de cette formation pour laquelle il a écrit trois fois ces quatre dernières années, et ce de manière sans cesse renouvelée : élargissement de la formation, diversification des timbres, spatialisation des musiciens, etc.

Le but de Verrando est justement de « transformer et renouveler le son de l'orchestre classique occidental » (Verrando, p. 12 de la pochette du CD). En d'autres termes, il cherche à rompre l'équilibre de l'orchestre classique grâce à plusieurs procédés. On notera la spatialisation, dans *Polyptych*, où les instrumentistes sont disposés en trois groupes, à la manière de *Gruppen* de Stockhausen. Le compositeur travaille également avec une grande palette de timbres, que ce soient des modes de jeu très diversifiés, des pupitres de percussions fournis,

des sons électroniques informatisés et déclenchés par un clavier MIDI (*Sottile*), ou de la lutherie électronique (guitare et basse électriques dans *Triptych*). En outre, les instrumentistes à vent sont amenés à manipuler des accessoires comme les kazoos (instruments constitués d'un tube fermé par une membrane qui transforme le timbre de la voix en sons nasillards aux accents enfantins).

On peut donc véritablement parler d'un travail sur le son et il se dégage ici une atmosphère très française, qui n'est pas sans évoquer Debussy ou Ravel (l'introduction de *La Mer* ou de la version de ballet de *Daphnis et Chloé*) de par le raffinement de l'orchestration et la présence de trames en toile de fond par-dessus lesquelles émergent des solos.

Olivier Class